

---

# Der »sanfte« Antisemitismus

Władysław Bartoszewski

---

Ich spreche nicht als Präsident des polnischen PEN-Zentrums, nicht als Vorstand der Gesellschaft Polen–Israel, auch nicht als Ehrenbürger des Staates Israel, sondern als Mensch und Zeitzeuge (Jahrgang 1922), der – ohne es zu wollen – die früher undenk-  
baren Folgen von Intoleranz und Menschenhaß miterleben mußte. Mit meinem jüdi-  
schen Freund Elie Wiesel – der heute hier ursprünglich reden sollte – verbindet mich,  
einen polnischen, katholischen Christen, die Zugehörigkeit zu derselben Generation,  
die am eigenen Leibe erfahrene Ratlosigkeit gegenüber dem Bösen, auch ein sieben-  
monatiger Aufenthalt im Konzentrationslager Auschwitz. Und letztendlich verbindet  
uns ein dauerhaftes und kollektives Schamgefühl – für die Europäer und für ihre  
Untätigkeit, für das Versagen der damaligen europäischen und amerikanischen Tak-  
tik.

Für die meisten von uns bilden die KZ-Lager, die Vernichtungslager den Höhe-  
punkt der Judenverfolgung, das erschütternde Sinnbild der nationalsozialistischen  
Herrschaft und das Symbol des Holocausts. Viel erschütternder – in meinen Augen –  
ist aber der stille Ursprung der Tragödie, die bald in Auschwitz und anderen Vernich-  
tungsstätten konkrete Form annehmen sollte – und zwar ein kameradschaftliches  
Mittagessen am Wannsee in Berlin, das am 20. Jänner 1942 eröffnet wurde und  
bereits am Nachmittag des gleichen Tages zu Ende ging. Was aber in diesen wenigen  
Stunden geschah, war ein bislang in der Geschichte nie dagewesener Fall der penibel  
organisierten Massenvernichtung von Millionen von Verfolgungsopfern, die eigentli-  
che Geburtsstunde einer furchterregenden Idee, die in einem scheinbar zivilisierten,  
traditionsreichen europäischen Land den Gedanken gebildeter Menschen entspringen  
konnte. Es ist der beste Beweis, wie rasch jede geduldete Art der Diffamierung – egal  
wo und unter welchen Bedingungen – zu undenkbar Ausmaßen eskalieren kann.  
Von der Verbrennung von Büchern bis zur Verbrennung von Menschen ist nur ein  
kleiner Schritt. Keine Toleranz für Intoleranz ist daher die erste Prämisse, die bei  
Methoden der Bekämpfung des Antisemitismus an höchster Stelle stehen sollte. Nur  
dann läßt sich die Wiederholung der Geschichte verhindern.

Einmal geschehene Greuelthaten, wie schrecklich sie auch sein mögen, genügen allein als Abschreckung und Warnung nicht. Damit ist die Rückkehr des Antisemitismus – trotz Auschwitz und des weitgehend realisierten Verbrechens der versuchten Vernichtung einer ganzen Nation – zu erklären. Eine Voraussetzung für Verständnis unter Menschen verschiedener nationaler oder ethnischer Gruppen, die oft nebeneinander leben, ist nicht zuletzt der ungehinderte Meinungsaustausch. Nur unter den Bedingungen eines freien öffentlichen Lebens und einer ungehinderten Konfrontation der Meinungen kann die Erziehung vorurteilsfreier Menschen erfolgreich betrieben werden, die sich weder bei der Selbstverurteilung noch bei der Beurteilung anderer von Stereotypen leiten lassen.

Es ist die Fähigkeit zur ständigen Wandlung, die den Antisemitismus in jeder Epoche in neuer Form erscheinen läßt. Wie der angesehene ungarisch-österreichische Schriftsteller Paul Lendvai seinerzeit feststellte, handelt es sich gegenwärtig oft um den »Antisemitismus ohne Juden«, einen Antisemitismus, der statt direkter Verfolgung verschleierte Attacken bevorzugt.<sup>1</sup> So kleidet man gelegentlich den Antisemitismus in die falsche Maske des sogenannten Antizionismus, was die Manipulation mit niederen Instinkten und das Wachrütteln von verschiedenen Ressentiments ermöglicht.

Der spätere erste nichtkommunistische Premierminister des unabhängigen Polen, Tadeusz Mazowiecki, schrieb in diesem Zusammenhang schon 1960 als junger Publizist auch von einem »Antisemitismus der gutmütigen und anständigen Menschen«: »Der offene, aktive Antisemitismus ist vordergründig aus unserem Leben verschwunden [...], aber da ist noch der Antisemitismus, der mit verdecktem Visier kämpft. Und vor allem gibt es in unserer Gesellschaft ein immer noch verbreitetes Phänomen: den *sanften Antisemitismus*, die tief im Herzen verborgene Verachtung oder ganz einfach den antijüdischen Mythos, den – wie einen nicht ganz erloschenen Funken – erneut anzufachen nicht allzu schwierig ist.«<sup>2</sup>

Der von mir zitierte Text richtet sich auch deswegen nicht an aktiv tätige Antisemiten, die in ihrer fanatischen Überzeugung ohnehin keine Diskussion zulassen. Er ist an Durchschnittsbürger in Polen – und nicht nur in Polen – adressiert, in denen aus der Vergangenheit übriggebliebene oder von neuem nachgewachsene antisemitische Gedanken nach wie vor auf fruchtbaren Nährboden treffen – und sich auch bei passender Gelegenheit bemerkbar machen. Nicht im Haß der Antisemiten besteht die größte Tragödie der Juden – wie der große Pole und Jude Medizinprofessor Ludwig Hirschfeld zu sagen pflegte –, »sondern darin, daß gutmütige und anständige Menschen sagen: *Ein ordentlicher Mensch, obwohl er Jude ist*«.

Vor allem diesen schleichenden, gefährlichen Bodensatz des Antisemitismus gilt es durch sinnvolle Erziehung auszutreiben. Mit dem Vorteil der historischen Erfahrungen haben wir heute eine klare Vorstellung von seinen möglichen Folgen. Wir haben auch klare Richtlinien, die uns dabei helfen sollen, jede Äußerung des Menschenhasses im Keim zu ersticken und ähnlichen Ausbrüchen wie in der Geschichte vorzubeugen. Es ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die nach unterschiedlichen Maßnahmen verlangt:

- Notwendig ist ein starkes Engagement der politischen Eliten, aber auch der Intellektuellen und nicht zuletzt der Medien. Als passendes Beispiel für die große Rolle der Letztgenannten sei hier an die in den siebziger Jahren populäre Fernsehserie *Holocaust* erinnert, die das Trauma des Nationalsozialismus und der Judenvernichtung auf eine – auch für Massenpublikum – sehr ansprechende Weise prä-

sentierte. Ihre Wirkungskraft bestand in der Darstellung eines sehr komplexen geschichtlichen Prozesses am Exempel zweier fiktiver Familien – einer deutschen und einer jüdischen – vor dem Hintergrund realer Geschehnisse. Dieser Film – obwohl kein historisches Dokument im eigentlichen Sinn des Wortes – hat einen viel bedeutenderen Eindruck hinterlassen als die Kriegsverbrecherprozesse.

- Zum anderen sollen alle Formen der aktiven Ablehnung des Antisemitismus oder der Intoleranz im allgemeinen gefördert werden. Haß, Feindschaft und Verachtung Menschen gegenüber haben auch heute verschiedene Gesichter, der Terrorismus ist nur eines davon.
- Schließlich müssen Bildungsstrategien ausgearbeitet werden, die dem Antisemitismus auch künftig jede Grundlage entziehen. Gestern und vorgestern hat in der historischen Stadt Krakau, einige Dutzend Kilometer von Auschwitz-Birkenau entfernt, eine Bildungskonferenz zur Erziehungsrolle der Erinnerung an das Vernichtungslager stattgefunden, an der sich Intellektuelle, Pädagogen und Historiker beteiligten, darunter Gäste aus dem Yad-Vashem-Institut und dem US Holocaust Memorial Museum. Während dieser Konferenz wurden in erster Linie Bildungsstrategien auf akademischem Niveau erörtert, die wirkungsvoll auf eine fundamentale Relation zwischen dem Phänomen der Intoleranz – ob mit religiösem oder ethnischem Hintergrund – mit dem Antisemitismus hinweisen sollen. Denn die Geschichte Europas hat nur zu deutlich bewiesen, daß überall dort, wo die Intoleranz (als Denk- oder Handlungsart) öffentlich und ungehindert zum Vorschein treten konnte, letztendlich immer die Juden betroffen waren. Intoleranz diente auch in allen Epochen und in ihren vielfältigen Erscheinungsformen als wirkungsvolles Instrument der bewußt betriebenen Unterdrückung ganzer Nationen. In diesem Zusammenhang ist auch auf das in Warschau, an der Stelle des ehemaligen Ghettos, entstehende Museum der polnischen Juden zu erwähnen – eine europaweit einzigartige Initiative, mit Hilfe moderner Technologien auf den Nachlaß von Generationen polnischer Juden hinzuweisen, auf das politisch, wirtschaftlich und kulturell fruchtbare Leben der großen und bedeutenden jüdischen Gemeinden durch Jahrhunderte.

Abschließend ist es an der Zeit, sich bei den Verantwortlichen zu bedanken, daß es die niederländische Präsidentschaft ermöglichte, die längst fällige Konferenz auf internationaler Ebene zu einem solch wichtigen und manchmal »heiklen« Thema vorzubereiten – ich selbst vertrete die Ansicht, daß keine heiklen Themen existieren, es gibt nur Menschen, die nicht genug Courage besitzen, über schwierige Probleme in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Zu betonen ist dabei, daß wir es mit der ersten im OSZE-Rahmen organisierten Veranstaltung zu tun haben, die ausschließlich dem Antisemitismus gewidmet wurde. Eine Initiative, die auf enormes Interesse trifft, was sich allein schon in der hochrangigen Repräsentation der Mitgliedsstaaten und eingeladenen Spezialisten widerspiegelt.

Meine eigenen Überlegungen möchte ich mit einem Zitat aus dem schon erwähnten Buch von Tadeusz Mazowiecki beenden: »Der Kampf gegen den Antisemitismus ist weder ein Verdienst noch eine Geste der Barmherzigkeit; er ist nicht nur ein Kampf um die Würde der Juden, sondern im gleichen Maß ein Kampf um unsere eigene Würde. Ein Kampf um die Würde aller.«<sup>3</sup>

*Eröffnungsrede bei der OSZE-Konferenz zum Antisemitismus, 19. Juni 2003, Wien*

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> P. Lendvai, *Antisemitismus ohne Juden. Entwicklungstendenzen in Osteuropa*. Wien 1972.
- <sup>2</sup> T. Mazowiecki, *Der Antisemitismus der gutmütigen und anständigen Menschen*, [in:] T. Mazowiecki, *Partei nehmen für die Hoffnung*, Freiburg 1990, S. 97–98.
- <sup>3</sup> *Ibidem*, S. 121–122.



[www.erstebank.at](http://www.erstebank.at)

Wenn Sie alles gleich so bekommen, wie Sie es wollen.

**EGAL, OB SIE ROSINEN MÖGEN ODER NICHT.** Unsere Kundenbetreuer nehmen sich genügend Zeit, um auf all Ihre Bedürfnisse einzugehen. Denn nur wer zuhört und versteht, kann auch richtig handeln.

**ERSTE**   
BANK  
In jeder Beziehung zählen die Menschen.